

«Christsein ist heute gefährlich»

TRIENGEN JAN PROBST INFORMIERT UND SAMMELT SPENDEN FÜR KIRCHE IN NOT – DAS HILFSWERK LEIDET UNTER DER PANDEMIE



Jan Probst besucht in seiner Funktion als Geschäftsführer von Kirche in Not Projekte, die das katholische Hilfswerk unterstützt. Auf dem Bild traf er 2019 Frauen in Niger. FOTO ZVC

THOMAS STILLHART

«Kirche in Not» (ACN) ist ein weltweit aktives Hilfswerk, das vom Trienger Jan Probst in der Schweiz geleitet wird. Er sagt: «Wir wirken wie eine Brücke.»

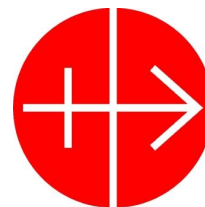
An der Cysatstrasse in Luzern hat Jan Probst ein karges Büro. Wegen Corona sieht er seine Handvoll Mitarbeiter kaum, aber auch in gewöhnlichen Zei-

ten ist er viel unterwegs. «40'000 Kilometer fahre ich pro Jahr», erzählt er. Das international tätige Hilfswerk «Kirche in Not» fordert vom Nationaldirektor Schweiz viel. Ein direkter Kontakt ist nur so möglich, ihm jedoch ein besonderes Anliegen.

Per Zufall zu Kirche in Not

Dass der 58-jährige Jan Probst den

Weg zum katholischen Hilfswerk gefunden hat, bezeichnet er als Zufall. Passend zu seinem Lebensweg ist es allerdings bestimmt. Mit seiner ursprünglich aus der Schweiz stammenden Familie flüchtete er mit zwei Geschwistern und den Eltern 1968 aus der Tschechoslowakei in den Aargau. «Mein Onkel war im Gefängnis, Bilder von russischen Panzer-



konvois habe ich noch vor Augen.» In Bichelsee (TG) wuchs er auf, wurde Religionspädagoge und arbeitete eine Zeit lang als Religionslehrer und Katechet.

«Ich kannte jemanden, der beim Hilfswerk arbeitete.» So bewarb er sich vor 26 Jahren als Informationsbeauftragter von «Kirche in Not» (ACN). Seither blieb er dem 1947 als Ostpriesterhilfe in Holland gegründeten Hilfswerk treu. Seit zwanzig Jahren amtiert Jan Probst als Geschäftsführer der seit 1967 bestehenden Sektion Schweiz und Lichtenstein. «Das Thema der notleidenden und verfolgten Christen begleitet mich ein Leben lang.»

Er fühlt sich als Trienger

1997 zog er mit seiner Frau nach Triengen, «weil ich dort einen Bauplatz gefunden habe». Die gute Infrastruktur, die schnelle Erreichbarkeit, die Ruhe sowie die sympathischen Vereine kamen der jungen fünfköpfigen Familie zu Gute. Jan Probst engagierte sich als Juniorentrainer beim FC Triengen und besucht als normaler Kirchengänger die Gottesdienste in der Pfarrkirche. Heute fühle er sich als Trienger und ergänzt: «Pastoralraumleiter Roland Bucher kenne und schätze ich seit dem Studium am Katechetischen Institut in Luzern.» Welchen Aufgaben geht ein Geschäftsführer eines Hilfswerks nach? «Ich orientiere über die Not der verfolgten Christen, bitte um Solidarität, sammle Spenden, meditiere und bete und versuche, die Einheit im Glauben zu fördern», antwortet er. In der Adresskartei hat Kirche in Not Schweiz rund 25'000 Personen, von denen pro Jahr 18'000 regelmässig spenden. Jährlich trägt Kirche in Not Schweiz rund 8 Millionen der weltweit 100 Millionen Franken Spendengelder bei.

Wert auf pastoralen Charakter

«Wir schätzen die treuen Wohltäter sehr. Uns ist es auch sehr wichtig, ihnen eine direkte Verbindung zu den

Menschen in Not zu bauen. Wir wirken deshalb wie eine Brücke.» Diese Nähe und das damit verbundene enge Netzwerk zu den Christen vor Ort bezeichnet Jan Probst als besonderes Merkmal des Hilfswerks. «Und wir legen grossen Wert auf den pastoralen Charakter unserer Unterstützung.»

Der Jahresbericht 2019 offenbart, dass beispielsweise 24 Prozent der Spenden in Bauhilfe, 17 Prozent in Flüchtlings- und Nothilfe, je 16 Prozent in die Ausbildung von Priestern und Ordensleuten sowie in Mess-Stipendien geflossen sind. Ein konkretes Beispiel ist auch die Finanzierung eines Velos

«Wir haben einen konservativen Touch, weil wir keine Weltverbesserer sind»

JAN PROBST

für einen sudanesischen Priester. «Wir helfen überall dort, wo die Kirche ist.» 5230 Projekte weltweit in mehr als 140 Ländern waren es 2019.

Eine unglaubliche Dynamik

In all den Jahren im Hilfswerk verbesserte sich die Lage der Christen in aller Welt nicht – im Gegenteil. Vor zehn Jahren lebten beispielsweise im Irak noch 1,2 Millionen Christen, heute sind es noch 250'000. Ist das nicht deprimierend und frustrierend? «Ja und Nein», meint Jan Probst und fährt fort: «Ich konzentriere mich vor allem auf das, was die Kirche zustande bringt.» Sie erzeuge eine unglaubliche Dynamik, stärke den Glauben und die Bereitschaft zur Versöhnung. Der anstehende Besuch von Papst Franziskus im Irak ist für ihn ebenfalls ein hoffnungsvolles Zeichen.

Anlässlich eines Besuchs eines unterstützten Projekts in Niger erlebte der Trienger vor zwei Jahren, dass diese Leute nur die Ordensschwwestern haben, die ihnen helfen. Sonst niemanden. Deshalb sieht er die Gelder nicht

als ein Tropfen auf den heissen Stein, sondern als grösster Multiplikator für das nackte Überleben. «Und wir ermöglichen ihnen, zuhause, aber in Freiheit zu glauben.»

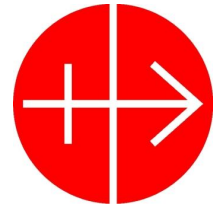
Einen konservativen Touch

Kirche in Not steht eher dem rechten Flügel der Kirche nahe. Jan Probst erklärt dazu: «Das sind nur Etiketten. Wir haben einen konservativen Touch, weil wir keine Weltverbesserer sind.» Und die Liebe zur Kirche, so wie sie sei, stehe im Zentrum. «Das auch im Wissen, dass sich die Kirche reformieren will und kann.» Wichtiger als die Verortung innerhalb der Weltkirche ist dem Geschäftsführer die präzisere Berichterstattung, was die Kirche überall leistet. Die aktuelle Pandemie schränkt jedoch auch das Hilfswerk ein. Der Transfer der Spenden litt 2020 zeitweise in gewissen Ländern, obwohl exklusive Kanäle zur Verfügung stehen.

Pandemie verschärft Verfolgung

Weiter erzählt Jan Probst, dass die Christenverfolgung im Schatten der Pandemie zugenommen habe. In Pakistan und Indien gebe es keine staatlichen Fördermittel mehr für Christen. In Nigeria seien die Pogrome gegen Christen stark gewachsen. Zusammenfassend sagt er: «Christsein ist heute gefährlich.» 200 Millionen Christen werden aktuell verfolgt.

Von der globalen Sicht kehrt das Gespräch zurück in die Schweiz. Im Inland kämpft Jan Probst nicht gegen die Not, aber gegen die schleichende Privatisierung und den sinkenden Respekt gegenüber der Religion. «Statt Christkindli heisst es Weihnachtsmann. Schulen führen kein Krippenspiel mehr auf. Das ist ein Bruch mit der Tradition», führt er aus. In der derzeitigen Fastenzeit möchte Jan Probst mit Jesus auf den Weg gehen. «Sein Leid und sein Tod waren nicht das letzte Wort», ist er überzeugt.



Hilfe für die Welt

KIRCHE IN NOT 1947 gründete der niederländische römisch-katholische Ordenspriester Werenfried van Straaten (1913 – 2003) das internationale Hilfswerk Kirche in Not (damals: Ostpriesterhilfe). Seit der Nachkriegszeit sammelte der auch als «Speckpater» bekannt gewordene Pater Millionen für Notleidende in aller Welt. Anfang Februar, 18 Jahre nach seinem Tod, wurden Missbrauchsvorwürfe gegen van Straaten bekannt. ACN International (Kirche in Not) hat sich vom Fehlverhalten, das ihrem Gründer vorgeworfen wird, distanziert und eine vollständige Aufklärung der Vorwürfe versprochen.

RED